

Juli/AUGUST 2025

INHALT:

Seite 2:

- **Augenöffner: Schwere Nebenwirkungen durch Mifepriston**
- **Großbritannien: Abtreibung bis zur Geburt?**

Seite 3-4:

- **Aus unserer Beratung: Drei Stimmen: Ich weiß nicht, was ich will!**

Seite 5:

- **Mifegyne rückgängig machen: Das ewige Hin und Her – aktuelle Fälle**

Seite 6:

- **Lily Allen: Vier oder fünf Abtreibungen**

Seite 7:

- **UN-Sonderberichterstatterin: Für das biologische Geschlecht**

Seite 8:

- **Selbstdenker: Überbevölkerung?**
- **Kolumne: Die Klavierstunde**

Liebe Freunde,

die Nominierung von Frauke Brosius-Gersdorf zur Richterin am Bundesverfassungsgericht stellt ein verfassungsrechtliches Warnsignal dar und einen moralischen Offenbarungseid für jene politischen Kräfte, die sie unterstützten.

Brosius-Gersdorf, geprägt durch ein linksliberales Weltbild der Nach-68er-Generation, zählt seit Jahren zu den Stimmen für die Entkriminalisierung von Abtreibungen. Ihre Argumentation folgt einem strikt rechtspositivistischen Ansatz, in dem die Menschenwürde nicht automatisch jedem Menschen zukommt – sondern erst ab der Geburt. Diese Position steht im deutlichen Widerspruch zur gefestigten Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts, das dem ungeborenen Leben ausdrücklich die Menschenwürde und damit das Grundrecht auf Leben zuspricht.

Am 11. Juli 2025 scheiterte Brosius-Gersdorfs Wahl überraschend. Die Abstimmung im Bundestag wurde kurzfristig abgesetzt – weil die Kandidatin doch „nicht über alle Zweifel erhaben“ sei.

Ihre Haltung, die Menschenwürde erst ab der Geburt zuzusprechen, stellt einen klaren Bruch mit der bisherigen Rechtsprechung dar. Brosius-Gersdorf erklärte Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts zum Lebensschutz für „überholt“. Offenbar genügt für sie ein veränderter gesellschaftlicher Konsens, um zentrale Grundsätze wie das Lebensrecht zur Disposition zu stellen.

Dabei geht es um weit mehr als juristische Auslegung – es geht um Leben und Tod. Brosius-Gersdorf beklagt in linksradikaler Diktion, dass Abtreibung in Deutschland als „Unrecht gekennzeichnet“ sei. Doch gerade diese rechtliche Einordnung stellt die letzte ethische Grenze dar, die verhindert, dass Abtreibung zur bloßen Routine verkommt.

Die politische Linke stellte sich geschlossen hinter Brosius-Gersdorf, die ihr Weltbild verkörpert – so ging ihre Nominierung von der SPD aus und wurde von den Grünen und auch der Linkspartei unterstützt, ohne deren Zustimmung die notwendige Zweidrittelmehrheit nicht erreichbar gewesen wäre.

Doch es gab Widerstand. Christliche Vertreter – etwa die Bischöfe Oster und Vorderholzer – warnten eindringlich vor einem „Angriff auf die Fundamente unserer Verfassung“. Auch die „Christdemokraten für das Leben“ äußerten sich deutlich: Wer dem ungeborenen Kind die Menschenwürde abspricht, ist als Verfassungsrichterin nicht tragbar.

Trotzdem hielten CDU und CSU lange an einer machtpolitisch motivierten Koalitionstaktik fest. Unter Parteichef Friedrich Merz schienen sie bereit, zentrale Überzeugungen preiszugeben. Erst als Plagiatsvorwürfe gegen Brosius-Gersdorf öffentlich wurden, sah sich die Regierungskoalition gezwungen, die Abstimmung abzusetzen. Die gescheiterte Wahl sollte allen eine Mahnung sein.

Einen schönen Sommer wünschen Ihnen von Herzen

Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall





Mifepriston: Mehr als jede 10. Frau erleidet schwere Nebenwirkungen

Eine neue Studie zur Abtreibungspille zeigt, dass das Risiko schwerwiegender gesundheitlicher Nebenwirkungen für die Frau etwa 22-mal höher ist als in der Zulassung der amerikanischen Arzneimittelbehörde FDA (Food and Drug Administration) angegeben.

Die umfassendste jemals durchgeführte Studie zur Abtreibungspille mit dem Titel „The Abortion Pill Harms Women“ (Die Abtreibungspille schadet den Frauen) wurde vom Ethics and Public Policy Center (EPPC) durchgeführt. Das schockierende Ergebnis: Fast 11 Prozent der Frauen (10,93 Prozent) erleiden nach einer Abtreibung mit Mifepriston eine Sepsis, Infektion, starke Blutungen oder andere schwerwiegende oder lebensbedrohliche unerwünschte Folgen.

Die Autoren der Studie forderten die FDA auf, die geltenden Vorschriften zu überdenken: Die Studie zertrümmere

„das vorherrschende Narrativ der Abtreibungsindustrie“, so EPPC-Präsident Ryan T. Anderson: „Sie enthüllt auf der Grundlage realer Daten die schockierende Zahl von Frauen, die durch die Abtreibungspille schwerwiegende medizinische Folgen erleiden. In Anbetracht dieser Untersuchung fordern wir die FDA auf, frühere, strengere Protokolle zur Patientensicherheit wieder einzuführen und die Zulassung von Mifepriston insgesamt zu überdenken. Frauen haben etwas Besseres verdient als die Abtreibungspille.“

Für die Studie wurden die Daten von 865.727 Frauen, die im Zeitraum von 2017 bis 2023 eine Abtreibung mit Mifepriston vorgenommen hatten, ausgewertet.

Im Gegensatz dazu basiert die derzeitige FDA-Zulassung auf den Ergebnissen von 10 klinischen Studien mit insgesamt 30.966 Frauen. Einige dieser Studien wurden bereits vor 42 Jahren durchgeführt.

Die tatsächliche Rate an schwerwiegenden unerwünschten Ereignissen nach Mifepriston-Abtreibungen ist also mindestens 22-mal so hoch wie die zusammenfassende Zahl von „weniger als 0,5 Prozent“ in klinischen Studien, die auf dem Etikett des Präparates angegeben ist.

Quelle: eppc.org/news/largest-ever-study-of-abortion-pill-reveals-shocking-number-of-adverse-events/

Großbritannien vor dem Abgrund: Abtreibung bis zur Geburt?

Am 17. Juni 2025 hat das britische Unterhaus einem Gesetzesentwurf zugestimmt, der eine historische Zäsur markiert: Künftig sollen Frauen in England und Wales selbst dann nicht mehr strafrechtlich belangt werden, wenn sie ihr ungeborenes Kind bis zur Geburt – ja, sogar im Moment der Geburt – töten lassen. Bisher galt die 24. Schwangerschaftswoche als schlechte, aber immerhin rechtlich geschützte Grenze. Nun droht der vollständige Wegfall jeglicher Schutzmechanismen für die ungeborenen Kinder.

Eingebracht wurde der Antrag von einer Abgeordneten der regierenden Labour-Partei von Keir Starmer. Beschlossen wurde der Antrag nach nur kurzer Debatte – als wollte man die Sache schnell vom Tisch haben – mit 379 zu 137 Stimmen. Das letzte Wort hat nun das House of Lords, das Oberhaus, das die letzte Chance ist, diesen ethischen Dammbreach noch aufzuhalten.

Diese Entscheidung steht nicht nur im Widerspruch zum geltenden Lebensschutz, sondern auch zum Willen der Bevölkerung: 60 % der Briten lehnen Abtreibungen nach der 24. Woche ab, lediglich 5 % befürworten eine völlige Freigabe bis zur Geburt. Das neue Gesetz aber entfernt die letzte Grenze – es entzieht nicht nur dem Kind jegliche rechtliche Anerkennung, sondern lässt auch die Frau schutzlos in einer lebensfeindlichen Umgebung zurück. Die Abtreibungsbefürworter schieben emanzipatorische und feministische Gründe vor, doch der Hauptschub kommt von den Neo-Malthusianern, die im Dunkeln sitzen und die keiner sieht. Tiqa hat ihnen mit dem Plakat „Good Club“ Namen und Gesicht gegeben.



Die Lebensrechtsorganisation *Society for the Protection of Unborn Children* spricht von einem moralischen Super-GAU, einem untragbaren Präzedenzfall.

Der Philosoph José Arturo Quarracino nennt es „troglodytische Barbarei“ – ein Rückfall in ein vor-zivilisatorisches Höhlenmenschentum. Unkontrollierten Spätabtreibungen würden Tür und Tor geöffnet – auch aus Gründen wie Geschlechtsselektion.

Das Lebensrecht ist universell. Jeder Mensch – ob geboren oder ungeboren – besitzt eine unverlierbare Würde. Eine humane Gesellschaft schützt die Schwächsten. Deshalb braucht es jetzt nicht weniger, sondern mehr Schutz für Mutter und Kind, konkrete Hilfe statt Todesoption. Das House of Lords steht in der Verantwortung, für das Leben einzutreten. Noch ist es nicht zu spät.

Drei Stimmen

Ich weiß nicht, was ich will!



Schon direkt beim Gynäkologen beklagte Rosa* sich über sich selbst, dass sie nicht wisse, was sie wolle, also wolle sie „auf jeden Fall vorsorglich eine Abtreibung“ machen.

Aufgrund dieses Hin und Hers schickte er Rosa zu uns in die Beratung.

Und nun sitzen wir hier – es war ihr lieber, dass ich zu ihr nach Hause kam – und ich erlebe tatsächlich ihr sehr widersprüchliches Verhalten, das nicht nur die Schwangerschaft und die Abtreibungsfrage betrifft, sondern auch so banale Dinge wie z.B. die Frage, ob sie Hunger habe und lieber ein Brötchen oder Kuchen essen solle, ob sie einen Kaffee machen oder doch lieber Wasser trinken soll oder doch lieber gar nichts.

„Nicht mehr reden, alles hinter mich bringen“, lautete schließlich ihre aktuelle Schlussansage.

ICH WEISS NICHT, WAS ICH MACHEN WILL

Aber als ich zum Schein anfang, meine Sachen einzupacken, legte sie mir ihre Hand auf den Arm und sagte: „Seien Sie mir bitte nicht böse, ich weiß, dass ich es keinem Recht mache! Wir haben so viel über innere Stimmen geredet, aber ich habe viele Stimmen in mir und nirgendwo ist eine klare Ansage dabei! Ich weiß einfach nicht, was ich machen will, mal geht es hü, mal geht es hott!“

„Ja, das ist vermutlich auch der Grund, warum Lars [der Kindesvater] verschwunden ist: Mit Ihnen ein Gespräch zu führen, das machen Sie konsequent unmöglich. Ich

vermute also, dass Sie insgeheim doch genau wissen, was Sie wollen, aber dieses Wollen so vor sich selbst verstecken, dass am Ende nur ein großes Durcheinander herauskommt ...“

Daraufhin schwiegen wir uns eine Weile friedlich an. Alles war gesagt.

„Haben Sie keine Idee mehr, wie ich zu einem Ergebnis kommen könnte?“, fragte sie dann und weinte.

DREI STIMMEN

„Doch, habe ich!“, gab ich zur Antwort. „Mir ist eingefallen, dass ich mal ein Buch gelesen habe, in dem festgehalten war, dass jeder Mensch drei Stimmen in sich trägt:

- die öffentliche, mit der er sich an die Welt richtet
- die private, die er Familie und Freunden vorbehält
- und die persönliche, mit der er zu sich selbst spricht, die er niemandem offenbart

Die letzte ist die, die uns am meisten beunruhigt, die am stärksten ist, weil sie ja geheim bleibt, die wir aber auch am besten verdrängen können.

Wir könnten uns hier und jetzt jede Ihrer drei Stimmen anhören und überlegen, was genau jede Ihnen zu sagen hat. Wollen Sie?“

Sie nickte, hörte auf zu weinen und ich packte meinen Schreibblock wieder aus und gab ihr davon die Hälfte, denn sie wollte eigene Gedanken auch aufschreiben.

* Namen durch die Redaktion geändert

Ich ließ uns Abendessen kommen, sie kochte eine große Kanne Kaffee, von dem sie keinen einzigen Schluck trank – und so arbeiteten wir bis in die Nacht hinein.

Als wir fertig waren, stellten wir das Ergebnis zusammen, damit sie einen Entschluss fassen konnte. Überrascht bemerkte sie, dass jede ihrer drei Stimmen eine Art Ergebnis aufwies:

- Die öffentliche sagte am Ende: „Jede Frau tut es (= abtreiben), also tue ich es auch und sage es keinem“.
- Die private sagte, „meine Mutter und meine Schwester wissen noch nichts von dem Baby“.
- Die persönliche erinnerte daran, dass sie mit 17 Jahren beschlossen hatte, „mindestens 5 Kinder zu bekommen“.

Das ergab viel, sehr viel Gesprächsstoff:

Folgt sie der öffentlichen Stimme, wird sie auch mit niemandem darüber reden, wenn sie die Abtreibung bereut – sie bleibt alleine mit allem.

Die private Stimme erforderte, dass wir Mutter und Schwester anrufen und ihnen mitteilen, dass die eine Oma wird, die andere Tante – und dann mal deren Reaktion abwarten. Davor wollte sie aber plötzlich „erst ein paar Runden schlafen“, ich durfte mich solange auf die Couch legen. Dann machten wir weiter.

Ziemlich schnell war klar, dass nicht sie anrufen wollte, ich sollte das bitte für sie tun – also besprachen wir genau, wie und was ich sagen sollte ...

Die Reaktion der beiden Frauen war dann wieder sehr überraschend: erst kam die Schrecksekunde, sie wollten dann sofort mit Rosa selbst sprechen und dann weinte die Mutter und freute sich, dass „ich Oma werde, wann denn?“ und die Schwester lachte cool und sagte: „das hätte ich Dir NIE zugetraut, dass Du Dich für das Kind entscheidest ...!“

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245 • info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0178 1019846

www.tiqua.org/mifegyne-rueckgaengig-machen

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

Sie war es auch, die sofort wissen wollte, was sie denn tun könne (das erklärte ich ihr gerne, weil Rosa keine Antwort darauf hatte).

2 VON 3

Wir verabredeten, wann wir uns alle treffen und als ich mich zu ihr umdrehte, schluchzte sie mich an: „Damit haben wir dann ja 2 von 3 Stimmen! Das Kind wird also kommen!“

Die Entscheidung war gefallen – der Rest ist Geschichte. Natürlich braucht Rosa Hilfe von ihrer Mutter, ihrer Schwester und auch von uns. Alles machbar.

Lars werden wir suchen und schauen, ob er nicht doch ein guter Vater für „mindestens 5 Kinder“ wird.

Kosten: 350 €/ Monat Unterhaltshilfe und Mietzuschuss, Kosten für die Suche nach dem Kindesvater offen



Das ewige Hin und Her

Aktuelle Mifegyne-Fälle über das Notfall-Telefon

SOPHIE*, 25 Jahre alt, Studentin im letzten Semester, meldet sich am Abend per WhatsApp und bittet dringend um Hilfe, weil sie am Morgen die Mifegyne genommen hat. Doch Sophies Entschluss, ihr Baby doch retten zu wollen, erweist sich leider als bestenfalls halbherzig: Meine sofortigen Anrufversuche bleiben unbeantwortet, Sophie geht nicht an ihr Handy. Ich schreibe ihr eine Textnachricht und bitte sie nachdrücklich um ein Telefonat, aber nach langem Hin und Her meint Sophie schließlich, dass sie denkt, es mache „sowieso keinen Sinn mehr“: „Es ist sicher schon zu spät!“ Auf weitere Kontaktversuche meinerseits reagierte sie leider nicht mehr.

Kosten: 153,22 € einmalige Grundkosten

ALINA ist 29 Jahre alt und bereits Mama von zwei Mädchen im Alter von 3 Jahren und 11 Monaten. Da sie sich überfordert fühlte, hat sie in Panik und aus einer Kurzschlussreaktion heraus die Mifegyne eingenommen. Ihr Partner hat die Entscheidung ihr überlassen. „Ich möchte es rückgängig machen, es fühlt sich irgendwie falsch an!“, weint sie am Telefon. Einer unserer Ärzte übernahm und die ersten Tage lief alles gut. Doch dann bekam Alina leider starke Blutungen und sie hat ihr Baby verloren.

Kosten: 306,44 € einmalige Grundkosten und Medikamente

LIDIA ist 32 Jahre alt, Mutter eines Kindes und frisch geschieden. Ihr Ex-Mann, der auch der Vater des Ungeborenen ist, möchte die Abtreibung. „Aber ich nicht!“, betont Lidia. Trotzdem hat sie die Mifegyne genommen, weil „es schnell gehen musste“, da die Schwangerschaft schon so weit fortgeschritten war. Die Rettungskette wird in Gang gesetzt und die nächsten Tage zeigen: Dem Baby geht es gut!

Kosten: 306,44 € einmalige Grundkosten und Medikamente, plus Paar- und Eheberatung?

TOBIAS ruft an und bittet um Hilfe: Seine Freundin Lisa, 27, hat die Mifegyne eingenommen zur Vorbereitung der chirurgischen Abtreibung. Er möchte nicht, dass sein ungeborenes Kind abgetrieben wird – ist aber nicht bereit, mir Lisas Telefonnummer zu geben, damit ich persönlich mit ihr sprechen könnte. Mehrere Telefonate mit Tobias bringen kein Ergebnis: Er beteuert zwar immer wieder, dass er das Baby wolle, aber er könne seine Freundin einfach nicht umstimmen. Einmal bekam ich die Schwangere selbst kurz ans Telefon und sie meinte auch, dass sie es „eigentlich“ rückgängig machen wollte. Danach aber kam kein Kontakt mehr zustande.

Kosten: 153,22 € einmalige Grundkosten

B. Sch.



Erfahrungsberichte

Ich bin so froh, dass ich auf mein Herz und Sie gehört habe und nicht auf meinen Freund, der mir Horrormeldungen aus dem Internet gezeigt hat: dass es gar nicht geht, eine Abtreibung mit Progesteron rückgängig zu machen, dass das gefährlich ist und dass es dadurch zu schweren Behinderungen beim Kind kommt! Das hat mich erst mal total verunsichert! Aber es stimmt einfach nicht! Die Mifegyne ist das Gift, nicht das Progesteron! Ich bin jetzt im 4. Monat und mit unserem Baby ist alles bestens! (Ina K.)

Wenn ich meine Kleine in ihrem Bettchen liegen sehe, so wunderschön und perfekt!, und mich an die schwärzesten Momente meines Lebens erinnere, dann bin ich einfach nur dankbar! DANKE, dass Sie immer für mich da waren, mir Mut gemacht haben und die tolle Ärztin vermittelt haben, die sich für alle meine Fragen und Ängste Zeit genommen und mir das Medikament verschrieben hat, das meiner Kleinen das Leben gerettet hat! (Corinna S.)



BBC / YouTube screenshot

Liebe Freunde, in dieser Rubrik lesen Sie meist von dramatischen oder bewegenden Schicksalen – Geschichten, die berühren und zu Herzen gehen. In dieses Schema passt Lily Allen nicht. Ihre Äußerungen lösen vielmehr Entsetzen und Fassungslosigkeit aus. Und dennoch möchten wir sie Ihnen nicht vorenthalten, denn Lily Allen zeigt beispielhaft, wohin die „Normalisierung“ der Abtreibung führt: zu einem erschreckenden Mangel an Unrechtsbewusstsein und einer Banalisierung, ja sogar Lächerlichmachung der Tötung ungeborener Kinder.

Lily Allen: „Vier oder fünf Abtreibungen“

Die für einen Grammy nominierte englische Sängerin und Schauspielerin **Lily Allen** (40) kann sich offenbar nicht mehr genau erinnern, wie viele Abtreibungen sie hatte.

In ihrem BBC-Podcast „Miss Me?“ sprach sie mit ihrer Freundin, der Fernsehmoderatorin **Miquita Oliver**, über Verhütung. Sie beschreibt darin ihre „reproduktive“ Vergangenheit als „komplettes Katastrophengebiet“, bevor sie sich in ihren frühen Zwanzigern eine Kupferspirale (IUP) einsetzen ließ. „Ich bin ständig schwanger geworden“, erzählt sie.

Allen, die mit ihrem Ex-Mann zwei Töchter im Alter von 13 und 11 Jahren hat, sprach anschließend über die Babys, die sie abgetrieben hatte. Zur Melodie von Frank Sinatras „My Way“ sang sie: „Abtreibungen. Ich hatte ein paar, aber ich kann mich nicht mehr genau erinnern, wie viele ...“ Sie lachte und versuchte sich zu erinnern: „Ich kann mich nicht erinnern. Ich glaube vielleicht so, ich würde sagen, vier oder fünf.“

Weiter berichtete die Sängerin: „Ich erinnere mich, dass ich einmal schwanger wurde und der Mann die Abtreibung bezahlte, und ich dachte, das sei so romantisch.“

Miquita Oliver zeigte sich keineswegs schockiert. Sie bemerkte, dass auch sie „ungefähr fünf“ Abtreibungen gehabt habe und dass die (frühabtreibende) Spirale zur Empfängnisverhütung ihr geholfen habe, keine weiteren Abtreibungen mehr zu benötigen – Abtreibungen, die für sie bereits zur Routine geworden waren. „Es war mir wirklich peinlich zu sagen, dass ich mehr als eine Abtreibung hatte. Warum zum Teufel sollte ich mich schämen? Ich hatte ein paar.“

Allen zeigte sich irritiert, wenn Abtreibungsbefürworter besondere Gründe für eine Abtreibung anführen, sich also irgendwie rechtfertigen: „Einfach: ‚Ich will jetzt kein verdammtes Baby.‘ Wirklich: ‚Ich will kein Baby‘ ist Grund genug.“

„Bei einer der Abtreibungen, die ich hatte, hasste ich den Kerl und hatte absolut kein Interesse daran, sein f****g Kind zu bekommen“, fügte Oliver hinzu.

Allen, bekannt durch Hits wie „Smile“, hatte sich bereits in der Vergangenheit öffentlich für das „Recht“ auf Abtreibung ausgesprochen. Im Jahr 2012, während einer Schwangerschaft (mit einem Baby, das sie austrug), reagierte sie auf den Vorschlag des britischen Gesundheitsministers Jeremy Hunt, die Abtreibungsfrist auf 12 Wochen zu verkürzen, mit einem Tweet: „Können kleingeistige Idioten bitte aufhören, Frauen vorzuschreiben, ob sie ein Recht auf Abtreibung haben oder nicht?“ Im Jahr 2022 protestierte sie beim Glastonbury-Festival mit dem Song „F- You“ gegen die Entscheidung des Obersten Gerichtshofs der USA, das Urteil Roe v. Wade aufzuheben.

Allens und Olivers kaltschnäuzige Art, mit der sie über die Tötung von neun oder zehn ungeborenen Babys sprachen, löste nicht nur bei Abtreibungsgegnern Empörung aus – selbst einige Abtreibungsbefürworter zeigten sich schockiert.

„Ihre leichtfertige Haltung gegenüber der Abtreibung ist herzerreißend und zeigt eine Missachtung für den Ernst der Beendigung des Lebens eines ungeborenen Kindes“, sagte der Sprecher einer in Großbritannien ansässigen Pro-Life-Organisation. „Jede Abtreibung bedeutet den Verlust eines Menschenlebens, und es als eine lächerliche Angelegenheit zu behandeln, ist zutiefst beunruhigend.“

„Ungeborene Kinder müssen den Preis für die Promiskuität ihrer Eltern zahlen, und so kann eine junge, wohlhabende Sängerin eine so perverse Auffassung von Liebe und Kindern haben, dass sie einen Mann, der die Abtreibung des Kindes, das er mit ihr gezeugt hat, finanziert, als ‚romantisch‘ bezeichnen kann. Im Gegensatz zu den durchschnittlichen Abtreibungsbefürwortern ist Lily Allen ehrlich darüber, worum es in der Abtreibungskultur geht: das Recht, ein Baby zu töten, aus welchem Grund auch immer oder aus keinem Grund, einfach weil man gerade kein Kind will. Abtreibungsbefürworter, die sich über die fröhliche Prahlerei von Allen und Oliver über vorgeburtliche Kindstötungen empören, haben kein Recht dazu, denn das ist die Kultur, die sie wollten. Das ist die Kultur, die sie bekommen haben“, kommentierte treffend Jonathon Van Maren auf Lifesite News.

Für das biologische Geschlecht

Die UN-Sonderberichterstatterin für Gewalt gegen Frauen, **Reem Alsalem**, hat die Regierungen weltweit dazu aufgefordert, das Geschlecht auf Basis biologischer Merkmale zu definieren. Zudem rief sie dazu auf, bei der Ansprache von Frauen keine geschlechtsneutrale Sprache mehr zu verwenden. „Man kann nicht schützen, was man nicht definieren kann“, betonte Alsalem vor dem Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen.

In ihrem neuen Bericht, vorgestellt auf der 59. Sitzung des UN-Menschenrechtsrats, äußerte sich Alsalem besorgt über die zunehmende Tendenz, die Begriffe „Frauen“ und „Mädchen“ durch neutrale Formulierungen zu ersetzen. Dass ein solcher Bericht überhaupt notwendig sei, hätte sie sich früher nicht vorstellen können, sagte sie. Die Veröffentlichung habe „heftige Reaktionen“ ausgelöst; mächtige Regierungen und UN-Organisationen hätten versucht, sie zu diskreditieren.

Der Bericht markiert einen Wendepunkt in der internationalen Debatte: Er stellt die Gender-Ideologie als ernsthafte Gefahr für die Rechte und den Schutz von Frauen dar – und wirft den Regierungen vor, Verweise auf auf „Mütter“, „Frauen“ und „Mädchen“ aus Programmen und Gesetzen zu tilgen. Zu den geschlechtsneutralen Begriffen, die in den letzten Jahren von westlichen Regierungen und UN-Organisationen gefördert wurden, gehören die Bezeichnung von Müttern als „schwangere oder gebärende Personen“ und die Bezeichnung von Frauen als „Blutende“ und „menstruierende Personen“.

Alsalem warnt, dass diese Entwicklungen Frauen unsichtbar machen und ihr spezifisches Schutzbedürfnis untergraben. „Frauen aus Sprache, Politik und Statistik zu löschen, ist nicht nur falsch – es ist erniedrigend, rückschrittlich und eine der schlimmsten Formen struktureller Gewalt gegen Frauen und Mädchen“, sagte sie.

Der Bericht betont zudem, dass das internationale Recht Frauen aufgrund ihres biologischen Geschlechts und nicht aufgrund subjektiver Selbstidentifikation schützt und dass die „Geschlechtsidentität“ (die persönliche Meinung eines Menschen, welchem Geschlecht er oder sie sich zugehörig fühlt) keine geschützte Rechtskategorie ist. Frauen hätten ein Recht auf besonderen Schutz – auch durch sichere, geschützte Räume, die ausschließlich ihnen vorbehalten sind. Menschen, die sich als Transgender identifizieren, hätten laut Alsalem keinen Anspruch auf diesen spezifischen Schutz, wenn er auf biologischem Geschlecht beruht.

Besonders kritisch betrachtet sie die Umdeutung des Begriffs „Gewalt gegen Frauen und Mädchen“. In den letzten zwei Jahrzehnten hätten westliche Regierungen

traditionelle Schutzkonzepte aufgeweicht und stattdessen eine breite, nicht eindeutig definierte Kategorie von „geschlechtsspezifischer Gewalt“ gefördert, die auch LGBT-Themen einbeziehe. Dadurch werde der Fokus auf weibliche Schutzbedürfnisse verwässert.

Für ihre Position wurde Alsalem unter anderem von Deutschland, Kanada und der EU scharf kritisiert. Auch führende UN-Organisationen wie UN Women, UNFPA, WHO und UNICEF lehnten ihre Empfehlungen ab. Sie hält dem entgegen: „Das biologische Geschlecht ist kein Tabu und kein veraltetes Konzept. Es ist ein angeborener, unveränderlicher und grundlegender Aspekt der menschlichen Existenz – für Frauen wie für Männer.“

Unterstützung erhielt Alsalem unter anderem vom Heiligen Stuhl, Kuwait, der Elfenbeinküste, Burkina Faso und dem Sudan.

Quelle: c-fam.org/friday_fax/top-un-womens-rights-expert-declares-war-on-gender-ideology/





Selbstdenker

Überbevölkerung?

Der US-amerikanische Biologe und Jesuitenpater Francis P. Filice formulierte zu Beginn des 21. Jahrhunderts einen Gedanken, der die ideologischen Überbevölkerungsthesen in ihrer ganzen Absurdität entlarvt:

Die gesamte Weltbevölkerung könne problemlos in einem urbanen Raum von der Größe des US-Bundesstaates Texas untergebracht werden. Jeder Haushalt (3 Personen) hätte ein Haus von 102 Quadratmetern Wohnfläche und 222 Quadratmetern Garten zur Verfügung.

Ein Drittel der Fläche wäre Parks vorbehalten, das letzte Drittel produktiven Tätigkeiten. Der Rest der Erde – 99 Prozent – bliebe menschenleer.

Quelle: katholisches.info/2025/06/05/vom-ende-eines-mythos-ueberbevoelkerung-demographie-und-der-tod-etienne-emile-baulieus

Schauen Sie rein:



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden die Namen in den Beratungsfällen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: Pexels: S.1 Hoàng Bão; S.2 Jacob Yavin; S.3 Polina Zimmerman; S.4 Juan Vargas; S.5 Ashley Jones; S.8 Alena Darmel; Pixabay: S.7

DIE KLAVIERSTUNDE

MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



Eine Mutter nahm ihren kleinen Sohn mit zu einem Konzert von Paderewski, um ihn zu ermutigen, besser Klavier spielen zu lernen. Nachdem sie sich gesetzt hatten, erblickte die Mutter im Publikum eine Freundin und ging hin, um sie zu begrüßen.

Der kleine Junge nahm die Gelegenheit wahr, die sich ihm nun bot, und stand auf, um die große Konzerthalle zu erforschen. Schließlich fand er seinen Weg durch eine Tür, auf der stand:

„BETRETEN VERBOTEN“. Als die Lichter verdunkelt wurden und das Konzert begann, ging die Mutter zurück zu ihrem Platz und entdeckte, dass ihr Sohn fehlte. Plötzlich öffneten sich die Vorhänge und die Scheinwerfer richteten sich auf den beeindruckenden Steinweg-Flügel auf der Bühne.

Mit Schrecken sah die Mutter ihren kleinen Jungen am Klavier sitzen und ganz unschuldig „Twinkle, Twinkle Little Star“ vor sich hinklimpern.

In diesem Moment kam der große Meister auf die Bühne, ging schnell zum Klavier und flüsterte dem Jungen ins Ohr: „Hör nicht auf. Spiel weiter.“ Dann beugte Paderewski sich über ihn, streckte seine linke Hand aus und begann, eine Bassbegleitung dazuzuspielen. Bald streckte sich auch sein rechter Arm auf die andere Seite aus und spielte ein schnelles Obligo dazu. Zusammen verwandelten der alte Meister und der junge Anfänger eine beängstigende Situation in ein wundervolles Erlebnis. Das Publikum war fasziniert.

Genauso ist es auch mit Gott. Was wir von uns aus tun können, ist kaum der Rede wert. Wir tun unser Bestes, aber die Resultate sind nicht gerade wundervolle Musik. Aber mit der Hand des Meisters können unsere Leben Wunder wirken.

Das nächste Mal, wenn Du eine Meisterleistung vollbringen willst, höre gut hin. Du kannst die Stimme des Meisters hören, die in Dein Ohr flüstert: „Hör nicht auf. Spiel weiter.“ Spüre Seine liebenden Arme um Dich herum. Wisse, dass Seine starken Hände das Konzert Deines Lebens spielen. Vergiss nicht: Gott beruft nicht die Ausgerüsteten, sondern Er rüstet die Berufenen aus.

(Verfasser unbekannt, gefunden haben wir diesen schönen Text auf www.bibel-fürs-leben.de/27.html)